

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 27

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und was ich Euch Allen rat',
Es ist bei der großen Hitze
Ein herrliches Wellenbad.

Wozu denn Neuz, Limmat und Aare
Die Rhône und auch der Rhein,
Wenn wir zur Erfrischung und Kühlung
Nicht täglich springen hinein?

Das stärkt und besänftigt die Menschen,
Die Hitze aber macht sie böse:
Zeitung, Professor und Dichter
Zum Schweigen viel zu nervös!

¶

Und es begab sich, daß im Lande der Muzen am Gestade des Sees, so da heißtet nach der Stadt des Streites die Männer und Frauen der Gemeinde standen an einer Gruft und es herrschte Stille. Da erhob der Priester seine Stimme um zu spenden Worte des Trostes und der Führung und alles horchte gespannt. Und plötzlich wendete der Redner im schwarzen Gewande sein Haupt und sein strafender Blick traf Männer, so da standen zur Linken des Priesters. Diese vernahmen die Worte, die strafenden Männer gaben es, sie können nicht beten, beten können sie nicht. Und es ruhete lange der Blick, geschärft durch die Gläser der Brille auf den Sündern. Nachdem er verbraucht die strafenden Blicke des Zornes, wandte sich weg der Priester und — spuckte nach seiner Gewohnheit. Jene aber waren zerfetzt, (denn es knirschen einige mit den Zähnen) und sie durften den Blick nicht erheben zum Antlitz des Priesters, sondern es schauten einige nach Sonnenaufgang, die andern nach Mitternacht. Arbeits aber von den Männern, so nicht beten konnten waren Männer aus dem Stämme der Pädagogen. Auch diese sollten bekommen den Teil, der ihnen gehörte von Pfarramt wegen, sitemal sie nicht haben das Heu auf der gleichen Bühne; denn die Männer aus dem Stämme der Pädagogen haben keine Scheune der Pfände. Und es erhob seine Stimme der Priester, seinen Lippen, geziert mit den Knebeln des Bartes enströmten die folgenden Worte: Noh ist es und unpädagogisch zugleich, abzuhalten die Kinder von der Schule des Sonntags und ich aus der Sippe, die da heißtet Reformer nehme in meinen Pfarramtlichen Schutz die Schule des Sonntags, aus der hervorgehen die, so man heißtet die Stündeler. So sprach der Mann der Reform, und es standen verblüfft die Männer aus dem Stämme der Pädagogen. Als endlich geendet der Priester, verzog sich die Menge, jener aber begab sich zu der Herrin der Küche, (des Lebens Gefährtin ist nach zweimaliger Scheidung auf der einen Hälfte des Tischluchs in Dings da) und er frohlockte, daß keiner seiner Brüder im Amt es verstehe wie er, die Stütze des Friedens und der Ruhe zu entweihen. Die Männer aber, so da nicht beten konnten und auch die Männer vom Stämme Pestalozzis flehten in der Nacht: Herr erlöse uns von diesem Lebel. (Sie meinten aber nicht die schönere Hälfte der Eva, sondern den Priester an dem sie genommen großes Vergernis) und behüte unser Land des Weins vor Duckmäuse und Vigotterie. Erleucht die Väter des Landes, daß sie entsprechen dem Gefüche, das eingereicht der Mann der Reform um Gewährung eines Gehaltes der Gnaden trotz erst 20jähriger Dienstzeit im Lande der Muzen. Erlöse uns von dem Lebel!!

Liebes-Erklärung.

Den höchsten Wunsch im Herzen mein, den will ich Dir gestehen:
Ich thät gern ein Kartoffel sein, fünftägig Dich zu sehen.

Josef O hnezorn, zweispänniger Herrschaftskutscher.

Frau Stadtrichter: Grüchi dochä, Herr Feusi, i hett Ihne so vill z'v'rzellä, aber Sie sind glaubt preisfest!

Herr Feusi: Früli, sää scho, aber für Sie, Berechtigt, han allmäil na e Augeblickli Zit!

Frau Stadtrichter: Gällid Sie au, de Herr Ig, das schön Geschänk, wo er der Stadt macht mit dem zwee Leue. Aber wän's nu gi-deihid z'züri, daß mer's hönnit nahzieh als Wappetier, ale wie's zuem Witspiel z'vern mit ibre Bär tüend. Wo wettid mer aber bin eus de Platz näh, asig Tier us der Wildnis use Kumpenabel z'plaziere?

Herr Feusi: Bitti, bitti dämm sehr Verehrteschi, händ Sie dämm da unteri Tell vum Plätzspiz ganz vergäje? Es schint, Sie seigist allwieg lang nild deet unte gfi, usicht wär's Ihne gwüzz igfalle, daß deet die prächtigste Wildnis ischt, wo mer für derig Tier chann finde! Laß fründli grüeze dämm!



Das deutsche Weltimperium.

Aus Seiner letzten Reise-Nede-Woche.

Deutsche Unterthanen! Mit dem Schwert in der Faust ist das Deutsche Reich erworben — mit der Panzerfaust! So ist das neue Kaiserreich ins Leben getreten, das aber andere Aufgaben hat, als das alte Karls des Großen — nicht mehr eine kriegerische Weltherrschaft streben wir an, sondern wie unsere Sprache ihre Kreise auch über die Meere zieht, geht weit hin auch der Flug unserer Wissenschaft und Forschung — kein Gedanke entspringt der Wissenschaft, der nicht zuerst von uns erwartet würde und dann erst von den andern Nationen — und dies ist das Weltimperium, welches der germanische Geist (Pöbelstimme: Die Panzerfaust!) anstrebt! Wir haben also ein Volkskaisertum (Pöbelstimme: Von Militärsnäder!) und statt der kriegerischen von einst wenden wir der geistigen Weltherrschaft nach! (Pöbelstimme: Mit der Panzerfaust!) Hier steht General von Loë — zu ihm sagte der heilige Vater, daß deutsche Heer ist das frömmste (Pöbelstimme: Wie die Hunnen!) und Deutschland ist das Land in Europa, wo noch Zucht, (Pöbelstimme: Das Zuchthaus!) Disziplin, Respekt vor der Obrigkeit und Achtung (Pöbelstimme: Präzisiert! Gewehr!) vor der Kirche herrscht, und das danke er alles dem Deutschen Kaiser! (Pöbelstimme: Wir danken doch!) Es freut mich, daß ich hier in Nachen Ihre Kirche schmücken kann — durch die Jahrhunderte haben die Germanen die Liebe zur Natur in ihre Kunst übertragen und zur Schmückung ihrer Gotteshäuser verwandt — diese Naturliebe ist zwar auch ein Lösungswort der modernen Kunst, aber Liebe und Ziede ist eben zweierlei! (Pöbelstimme: Beim zweierlei Tuch!) Wie Wissenschaft und Kirche und Kunst gehört auch die Industrie zur Eroberung der geistigen Weltherrschaft — (Pöbelstimme: Mit der Panzerfaust!) und hier in Krefeld sage ich drum den Industriellen: Für den deutschen Handel ist, wie die Armee zum Schutz des Friedens, eine starke Flotte nötig, um dem Deutschen überall auf der Erde Respekt zu verschaffen — mit jedem neuen Kriegsschiff wird das deutsche Weltimperium (Pöbelstimme: Das geistige?) gefördert und der deutsche Geist (Pöbelstimme: Mit der Panzerfaust!) über die Erde getragen — also mehr Kriegsschiffe, deutsche Unterthanen, Kriegsschiffe.... (Pöbelstimme: Jetzt ist er in sein „Fahrwasser“ — nu geh' mer heim!)

Allerhöchster spanischer Appetit.

En Madrid lebt man appetitlich, obwohl durchaus nicht antisitlich.
Ich meine nämlich dort am Hofe,

Da ist der König mit der Mutter den ganzen Tag das liebste Futter,
Der Kammerdiener mit der Rose.

Sogar des Nachts nach kurzen Pausen wird noch begehr im Bett zu schmausen.

Das macht gesund und schöner, fetter.

Wer nach des Tages Heldenbaten sich gütlich thut an Wein und Braten,
Wird fest regieren! — Donnerwetter!

Man weiß, daß einst die Spaniolen für gut befunden, laut zu johlen:

„In unsern Unterthanenlanden
Da bleibt die Sonne allzeit munter, geht für den König gar nicht unter!“

Und heut wird's leider nicht verstanden.

Die Kolonien schmaulen freier, sind nicht mehr spanisch, hol's der Geier,
Die Sonne handelt nach Belieben.

So könnte sich das Trinken, Essen, bei Tag und Nächten auch indessen
Auf einmal wunderlich verschieben.

Man holte flott aus vielen Staaten Tribut vollauf und kehrbraten
Für heilige Defizitionen.

Das hat sich Alles wüst verändert, und selbst wer dick verordensbändert
Sieht sich verklärt an Portionen.

Die Größern wissen sich zu tößen, sie lassen kochen, sieden, rösten

Und speisen hellauf selbst in Bettten.

Nun hört, was die Propheten sagen, so Freier dürfen einmal klagen:

„Ach, wenn wir nur bei Tag was hätten!“

Ungewöhnliche militärische Bescheidenheit.

(Nach der Schlacht.)

Hauptmann Stozki: Steckt eure Säbel ein, tapfere Soldaten, die blutige Arbeit ist gelhan, der Sieg ist unser! Trotzdem unser Nachrichtendienst total versagt hat, ist der Ueberfall über Erwartung gut gelungen. Die Ehre dieses glorreichen Sieges fällt euch ganz allein zu, meine Braven! Ich habe nichts kommandiert, blos um Zeuge eurer Bravour zu sein, bin ich mitgekommen! — Da gibts nichts zu reklamieren! Maul halten! Verstanden! Rechts um! Marsch!

An John Bull.

Mancher gleicht den Windhunden, die er mit Vorliebe jüchzt: das Gehirn weit hinten, aber die Schnauze stets voraus....